

Vorderfuß auf den Felsboden. Der Hund stand still und hob wieder die Vorderpfote. Er senkte den Kopf und sah sie mit schmalen Augen an. Dann leckte er sich an der Brust und lief schnell nach links. Er hatte Witterung bekommen und lief dem Versteck des Bökchens zu.

Mit einem zweiten wilden Schnauben griff ihn die Ziege an, in vollem Lauf, um ihn von ihres Jungen Versteck abzuschneiden. Als sie angriff, stand er sofort still. Auch die Ziege stand still, fünf Meter vom Versteck entfernt, zwischen diesem und dem Hund.

Der Hund stand. Seine Augen irrten umher mit der Scheu einer schlaun Bestie, die in fataler Lage betroffen wird. Langsam wandte er die blutunterlaufenen Augen der Ziege zu. Er fletschte mit den Zähnen. Seine Mähne sträubte sich. Sein Schwanz richtete sich gradeaus. Langsam, Schritt für Schritt, näherte er sich ihr, lautlos. Die Ziege zitterte in den Flanken und schnaubte zweimal schnell hintereinander.

Als er sechs Meter von ihr entfernt war, stieß er ein wildes Geheul aus, das als tiefer grollender Laut aus seiner Kehle kam. Er raste zu ihr hin und sprang hoch in die Luft, als sei sie eine Mauer, die er zu überspringen versuchte. Sie wehrte mit ihren Hörnern ab, ohne ihre Vorderfüße zu bewegen. Ihre scharfen, graden Hörner streiften seinen Bauch, als er über ihren Kopf sprang. Der leichte Schlag trieb ihn von seiner Richtung ab. Statt auf seine Füße zu fallen, zwischen ihr und dem Jungen, wie er es schlaun vorgehabt hatte, fiel er mit dumpfem Fall zur Linken und auf die Seite. Die Ziege drehte sich windesschnell und griff wieder an. Er war aber sofort wieder auf den Füßen und riß sich herum, schreckliche, heulende und grollende Laute ausstoßend.

Das Bökchen stieß einen leisen, ängstlichen Schrei aus, aber die Ziege antwortete sofort mit einem scharfen, tiefen Schrei. Das Bökchen murmelte etwas Unbestimmtes. Dann blieb es still. Ein raschelnder Laut wurde hörbar der aus den trockenen Farnen kam,

die es bedeckten. Es hatte sich tiefer hineingewühlt. Steif ging die Ziege auf die andere Seite der Oeffnung, um sich wieder dem Hunde zuzuwenden.

Der Hund war etwas weiter fortgelaufen, lag auf dem Bauche und leckte seine Pfoten. Er hatte vor, nach dieser ersten Niederlage mit Ueberlegung den Kampf fortzusetzen. Er gähnte faul und stieß merkwürdig heulende Laute aus, den Kopf in der Luft und mit zuckender Schnauze. Die Ziege beobachtete jede Bewegung und jeden Laut, die Ohren weit vorgestreckt. Ihre großen sanften Augen waren verstört und verängstigt, trotz der mutigen Haltung des Körpers und der wilden Kraft, mit der ihre Hufe auf den harten Felsen schlugen.

Der Hund lag ungefähr eine halbe Stunde so und spielte seine unheimliche Pantomime. Es wurde vollends Nacht. Alles erschien unwirklich und geisterhaft im Lichte der Myriaden ferner Sterne. Der Neumond war aufgegangen. Der scharfe Wind und das Brausen des Meeres machten die Stille der Nacht nur noch drohender für die weiße Ziege, wie sie auf der Felsklippe stand und ihr Junges verteidigte. Der Horizont zeigte auf allen Seiten eine unruhige Linie von Felsenklippen, mit Einschnitten von kleinen Schluchten und umsäumt von niederen Steinmauern, die wie zerrissene Gardinen gegen den Himmelsrand standen.

Dann griff der Hund wieder an. Plötzlich stand er auf, und, den Kopf zur Seite, lief er heulend, in langen Sätzen, auf die Ziege zu. Im weiten Kreise lief er um sie herum, seine Schnelligkeit allmählich steigend. Ein weißer Fleck auf seiner Brust tauchte auf und verschwand, wie er in dem hügeligen Gelände auf und nieder lief und seine Sprünge immer mehr steigerte. Die Ziege beobachtete ihn, steif und starr vom Schwanz bis zur Schnauze. Sie schlug regelmäßig mit dem Huf auf und drehte sich langsam um sich selbst, immer dem Hunde nach.

Als er seinen Ausgangspunkt erreicht hatte, flog er in vollster Geschwindigkeit, wie ein schwarzer Ball, über die